

Der Mönch von Salzburg, **Die Melodien zu sämtlichen geistlichen und weltlichen Liedern**, hg. v. HANS WAECHTER u. FRANZ VIKTOR SPECHTLER, Göppingen: Kümmerle 2004, III, 407 S. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 719)

HANS WAECHTER, **Die geistlichen Lieder des Mönchs von Salzburg**. Untersuchungen unter besonderer Berücksichtigung der Melodien, Göppingen: Kümmerle 2005, V, 277 S. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 724)

Dem Vorwort der von Waechter und Spechtler vorgelegten Ausgabe zufolge sind Waechters Untersuchungen zu den geistlichen Mönch-Liedern »die entscheidende Grundlage« (S. I) für die Edition der Melodien; sie sollen daher zuerst besprochen werden. Ziel der Salzburger Dissertation (2003) ist »eine umfassende Darstellung der Bedeutung des Mönchs von Salzburg für das volkssprachige geistliche Lied des Mittelalters« (S. 1). Dass der Forschungsüberblick und ein kurzes Kapitel »Zur Person des Mönchs von Salzburg« die Frage nach dem Verhältnis zwischen Autorwerk und Textüberlieferung nicht thematisieren, evoziert den im Weiteren bestätigten Eindruck, »seine«, des Mönchs, »49 geistlichen und 57 weltlichen Lieder« (S. 19) seien als Autorwerk verstanden. Nur die Besprechung von G 14 geht unvermittelt davon aus, dass der Text nicht vom Mönch stamme (S. 132).

Dem Vorhaben, »das Werk dieses großen Dichterkomponisten des 14. Jahrhunderts einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen« (S. I), verdanken sich vermutlich die weit ausgreifenden Kapitel zur Geschichte des Gregorianischen Chorals und der Liturgie. Ein demgegenüber verhältnismäßig kurzer Abschnitt zur Geschichte des volkssprachlichen geistlichen Lieds gibt als »weitgehend[e] Übereinstimmung« der Forschung aus, »dass im Mittelalter volkssprachige Gesänge nicht nur im außerliturgischen sondern sehr wohl auch im liturgischen Rahmen Verwendung fanden« (S. 43). Der im Anschluss daran unterstellte liturgische Gebrauch der Mönch-Lieder verleiht dem hypostasieren Autor seine historische Bedeutung als »Verfechter einer Beteiligung des

Volkes und der Volkssprache am Gottesdienst« (S. 195). Dass Gebrauchsmöglichkeiten im Kontext von Schule, privater Frömmigkeitspraxis oder höfischem Vortrag nicht zur Sprache kommen, überrascht angesichts des in der Forschung sonst Ventilierten nicht wenig.

Die Unterscheidung zwischen drei Formen geistlicher Mönch-Lieder (Hymnen, Sequenzen, »geistliche Gemeindelieder«) soll vorliegende Taxonomien Brunners und Wachingers ersetzen (S. 47–60).¹ Die von Janota als Funktionsbegriff geprägte Kategorie »geistliches Gemeinlied«² ist dabei in problematischer Weise zum Formbegriff umgemünzt. Die Lieder werden dann jedoch nicht nach Formtypen behandelt, sondern im Anschluss an das Ordnungsprinzip im Register der Handschrift A nach dem thematischen Bezug zum Kirchenjahr (S. 60f.).³ Da Waechter keinen Unterschied zwischen Autorwerk und Überlieferung macht, entsteht der Eindruck, der Mönch habe systematisch deutsche Lieder zum Lauf des Kirchenjahrs produziert; dies fügt sich zum durchweg unterstellten liturgischen Gebrauch der Lieder.

Die Kommentare zu den einzelnen Liedern verfahren unsystematisch; mögliche Zusammenhänge zwischen unterstellter Gebrauchsfunktion und Textfaktoren sind nicht in den Blick genommen.⁴ Die vom Untertitel versprochene Konzentration auf Melodieanalysen ist in Gestalt eher kursorischer Bemerkungen zur Bauform von Strophen und Versikeln sowie zu Überlieferungsvarianz und Notation umgesetzt. Ausführlichere Überlegungen wie etwa die zur Melodiekonstitution in G 14 (S. 131–137) finden sich nur selten. Untersuchungen der nicht von lateinischen Hymnen oder Sequenzen übernommenen Melodien fehlen; die in der Forschung verschiedentlich aufgeworfene Frage,⁵ in welchen Formtraditionen sie stehen, wird zwar angesprochen (S. 53f.), aber nicht weiter verfolgt. Auch bei der Behandlung der Texte kommt die Tradition des deutschen religiösen Vortragslieds kaum zur Sprache. So kann sich die Kommentierung ungehindert auf ihre eigentliche Zielsetzung, die von den Formen abstrahierende Behauptung des liturgischen Gebrauchs der Lieder, konzentrieren. Die argumentative Absicherung stützt sich auf Handschriftenrubriken, deren Interpretation wiederholt kühn ausfällt (S. 146f., 174).

¹ Horst Brunner, Tradition und Innovation im Bereich der Liedtypen um 1400. Beschreibung und Versuch der Erklärung, in: Textsorten und literarische Gattungen. Dokumentation des Germanistentages in Hamburg vom 1. bis 4. April 1979, hg. v. Vorstand der Vereinigung der deutschen Hochschulgermanisten, Berlin 1983, S. 392–413; Burghart Wachinger, Der Mönch von Salzburg. Zur Überlieferung geistlicher Lieder im späten Mittelalter, Tübingen 1989 (Hermaea N. F. 57); Burghart Wachinger, [Art.] »Mönch von Salzburg«, in: *VL*, Bd. 6, Sp. 658–670.

² Johannes Janota, Studien zu Funktion und Typus des deutschen geistlichen Liedes im Mittelalter, München 1968 (MTU 23).

³ Vgl. dazu: Die geistlichen Lieder des Mönchs von Salzburg, hg. v. Franz Viktor Spechtler, Berlin u. New York 1972 (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker N. F. 51), S. 6, 29f.

⁴ Einen Versuch, auf Poetizität respektive rituelle Funktion angelegte Textfaktoren in Mönch-Liedern zu unterscheiden, unternimmt Bruno Quast, Vom Kult zur Kunst. Öffnungen des rituellen Textes in Mittelalter und Früher Neuzeit, Tübingen u. Basel 2005 (Bibliotheca Germanica 48), S. 141–155.

⁵ Brunner [Anm. 1], S. 408–410; Wachinger 1989 [Anm. 1], S. 128f.

Die von Waechter und Spechtler vorgelegte Edition der Melodien will sowohl »der musikwissenschaftlichen und germanistischen Forschung« als auch »den praktischen Musikern« dienen (S. I). Die erneute Transkription der Melodien zu den weltlichen Liedern begründen die Herausgeber damit, dass die Ausgabe von März⁶ »wohl mehr Studienzwecken als praktischem Musizieren zugänglich« sei (S. 281). Da Waechter und Spechtler nur bei Sequenzen- und Hymnenbearbeitungen den gesamten Text, bei anderen Strophenliedern dagegen bloß den Text der ersten Strophe abdrucken, muss freilich, wer Mönch-Lieder singen will, zusätzlich Spechtlers Textausgabe der geistlichen Lieder oder März' Text- und Melodieausgabe der weltlichen Lieder zur Hand nehmen. Musik- und literarhistorischen Interessen an den weltlichen Liedern ist mit den Informationen, die März in Edition und Sachkommentar zur Verfügung stellt, besser gedient.

Keiner Rechtfertigung bedarf die Edition der Melodien zu den geistlichen Liedern. Sie versteht sich als Ergänzung zu Spechtlers Textausgabe und verfolgt den Anspruch, das ganze bekannte Material zugänglich zu machen; nicht berücksichtigt sind die späte Melodieüberlieferung zu G 22 in den Handschriften n und o sowie die beiden Melodien im Neumarkter Cantional (a). Abgesehen von den in moderne Notenschrift übertragenen mensurierten Melodieaufzeichnungen zu G 42 in den Handschriften L und o sind alle Melodien in rhythmisch »neutrale« Notation transkribiert.

Bei Mehrfachüberlieferung wird in Fällen geringfügiger Überlieferungsvarianz die Melodie der in Spechtlers Textausgabe jeweils zugrunde gelegten Leithandschrift wiedergegeben;⁷ Varianten werden mittels eines Melodieapparats im Kommentar verzeichnet. Erheblicher differierende Melodieüberlieferung wird im Paralleldruck mehrerer Melodien abgebildet. Gegen das Prinzip wird man keine Einwände vorbringen; seine Anwendung im Einzelfall ist indes nicht immer einsichtig: Bei G 5 etwa haben sich die Herausgeber gegen Paralleldruck entschieden; der Kommentar reicht dann jedoch in einem mehrseitigen Variantenverzeichnis auch den Paralleldruck der divergierenden Melodieüberlieferung zu einigen Versikeln nach. Umgekehrt sind mehrmals nur wenig voneinander abweichende Melodien parallel gedruckt.

Da der Melodieapparat Buchstabennotation benutzt, ist er nur leicht zu lesen, wenn sich die Varianten nicht häufen; dass er nicht unter der Melodieedition, sondern im angehängten Kommentarteil platziert ist, erschwert die Benutzbarkeit sehr. Fallweise differenziert der Kommentar zwei Melodieapparate nach den Kategorien »Melodieabweichungen« und »offenkundige Schreibfehler« (G 2); fallweise erscheinen »Fehler und Abweichungen« in einem Apparat (G 6). Während der Kommentar anfangs als reiner Melodieapparat auftritt, enthält er von G 13 an unvermittelt auch Sacherläuterungen im teils wörtlichen Anschluss an Waechters Untersuchungen. Den Versuch, in einem systematischen

⁶ Die weltlichen Lieder des Mönchs von Salzburg. Texte und Melodien, hg. v. Christoph März, Tübingen 1999 (MTU 114).

⁷ Zur Problematik von Spechtlers Bevorzugung von D als Leithandschrift vgl. Wachinger 1989 [Ann. 1], S. 67.

Sachkommentar den Forschungsstand (und sei es auch nur bibliographisch) zu präsentieren, unternimmt die Ausgabe nicht.

Bei den Sequenzen- und Hymnenbearbeitungen bieten die Herausgeber im Paralleldruck – in der Regel nach dem Moosburger Graduale, dem cgm 716 oder Stäbleins Hymnen-Ausgabe⁸ – jeweils auch die Melodie einer lateinischen Vorlage. Wieder wird man das Prinzip begrüßen, ohne seine Umsetzung durchweg verständlich zu finden: Wenn eine lateinische Vorbildmelodie einmal für eine Textkontrafaktur und ein zweites Mal für eine Neudichtung genutzt ist, wird sie nur bei der Textkontrafaktur abgedruckt; bei der Neudichtung ist dann auch im Kommentar nicht vermerkt, dass es sich um eine Melodiekontrafaktur handelt (G 2/G 41 u. ö.). Funktionslos scheint mir, dass im Fall der Hymnen, bei denen in Handschrift A alle Strophen mit Melodienotation versehen sind, auch in der Ausgabe die Melodie wiederholt abgedruckt ist.

Dass die Ausgabe keine Handschriftenbeschreibungen enthält, verdankt sich vermutlich der Erwartung eines Rückgriffs auf die Textausgabe Spechtlers und auf die Ergänzungen Wachingers [vgl. Anm. 1]. Das Fehlen einer systematischen Beschreibung der Melodieüberlieferung in den Handschriften lässt sich damit allerdings nicht erklären. Auch wenn die Übertragung der Melodien und die Zusammenstellung mit lateinischen Vorbildern (wiewohl nicht durchweg in einer historisch naheliegenden Form) große Dankbarkeit verdient und sich gewiss für die weitere Forschung als äußerst nützlich erweisen wird, bleibt der Wunsch nach einer Ausgabe der geistlichen Lieder ›des Mönchs von Salzburg‹ auf dem methodischen Niveau und mit dem Informationswert, die März' Ausgabe der weltlichen Lieder auszeichnen, bestehen.

LEIPZIG

GERT HÜBNER

⁸ Hymnen 1: Die mittelalterlichen Hymnenmelodien des Abendlandes, hg. v. Bruno Stäblein, Kassel [u. a.] 1956 (Monumenta monodica medii aevi 1).